

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 16 (1928)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Adressänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.

Erscheint monatlich. — Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter A.-G., Olten. — Erscheint monatlich.

Abonnementspreis für die Pflichtexempl. der Kassen (10 Exempl. pro je 100 Mitgl.) Fr. 1.50; weit. Exempl. à Fr. 1.30; Privatabonnement Fr. 1.50

Olten, 15. November 1928

Nr. 11

16. Jahrgang

Mitteilungen aus der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat des Verbandes vom 23. Oktober 1928.

1. Nachdem die Erfüllung der Beitrittsbedingungen festgestellt ist, werden in den Verband aufgenommen, die angemeldeten Kassen: Gadenen und Guttannen (Bern), Colley-Bossy (Gené), Orsières (Wallis) und Grolley (Freiburg).

Damit steigt die Zahl der angegliederten Kassen auf 458. Einige weitere Gründungen stehen in naher Aussicht.

2. Vierzehn näher begründete Spezialkredite im Totalbetrag von 715,000 Fr. werden genehmigt, worunter mehrere größere Posten für Bodenameliorationen und Grundbuchvermessungen.

3. Einem Bericht über die von einer Delegation des Vorstandes im September vorgenommene dreitägige Teilkonferenz bei der Zentralkasse wird die Genehmigung erteilt.

4. Zur Vorlage gelangt die Monats-Bilanz der Zentralkasse per 30. September 1928, die gegenüber derjenigen vom 31. Dezember 1927 eine Erhöhung der Bilanzsumme um rund 2 Millionen Fr. aufweist.

5. Die Direktion der Zentralkasse referiert über die Geldmarktlage, die für die kommenden Monate keine zuverlässigen Prognosen zulässt. Dabei wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, es möchte durch eine baldige Reduktion des Obligationensatzes auf 4 $\frac{1}{4}$ % bei den Großbanken dieser Zinsfuß wieder allgemein möglich gemacht und damit eine Erhöhung des Hypothekenzinsfußes vermieden werden können.

6. Das wie üblich per 15. September abgeschlossene Inventar über das Warenlager (Bücher- und Schriftendepot) wird vorgelegt und das Vorhandensein von 262 verschiedenen Formularen in den vier Landessprachen konstatiert. Pro 27/28 sind in 2965 Paketen (2642 i. B.) für Fr. 41,843.90 Geschäftsbücher, Formulare, Sparkasseten etc. an angeschlossene Kassen versandt worden.

7. Es wird Notiz genommen, daß die unter Mitwirkung des Zentralverbandes erfolgten Darstellungen der Raiffeisentätigkeit an den jüngsten Ausstellungen von Siders (Wallis) und Pruntrut besondere Beachtung und Würdigung gefunden haben. Den beiden Unterverbänden vom Kanton Wallis wurde ein Diplom 1. Klasse zuerkannt, dem jurassischen Unterverband ein Ehrendiplom.

8. Ein Gesuch um Aufnahme einer zweiten Raiffeisenkasse in einer mittelgroßen Landgemeinde wird, entsprechend früher gefaßten Beschlüssen, grundsätzlich abgelehnt.

9. Eine Kasse, welche in der letzten Generalversammlung wesentliche Änderungen an den Normalstatuten vorgenommen hat, wird ersucht, darauf zurückzukommen, um ein weiteres Verbleiben im Verbandsverband zu ermöglichen.

Zur gegenwärtigen Lage des Bauernstandes.

Ein bäuerliches Blatt der Inneren Schweiz befaßt sich mit obigem Thema und entwickelt dabei einige Gedanken, die allgemeiner Berührung wert sind.

Man ist sich gewohnt, so führt der Artikel aus, seit einiger Zeit über den Bauernstand bald nur noch Nachteiliges in bezug auf Rendite und Fortkommen zu vernehmen. Gewiß, die letzten paar Jahre waren für das Bauern nicht rosig. Und mit Recht haben jene Vertrauensstellen, welche die landwirtschaftlichen Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten haben, auf die schlechten Zeiten aufmerksam gemacht und energisch für die schonliche Behandlung des landwirtschaftlichen Gewerbes hingearbeitet und bessern Zollschutz verlangt. Allein das stetige Klagen und Jammern kann von verderblicher Wirkung sein, indem es der aufstrebenden bäuerlichen Jugend alle Berufs- und Arbeitsfreudigkeit verdirbt. Stetes Jammern und Klagen ist zum allerwenigsten dazu angetan, bessere Verhältnisse zu schaffen. Dazu braucht es Aufbauarbeit. Und darunter verstehen wir: Richtige Erkenntnis der Wirtschaftslage, vernünftige Gegenmaßnahmen und bei allem einen gesunden, aufstrebenden, optimistischen Geist!

Die richtige Erkenntnis der wirtschaftlichen Situation für die Landwirtschaft ist heute auch für den hintersten Bauern keine Schwierigkeit mehr. Wer mit offenem Auge und klarem Verstand durchs Leben geht, kann das wirtschaftliche Barometer ununterbrochen verfolgen: In den Zeitungen, auf den Märkten, am Milchpreis, im eigenen Geldsäckel und vor allem in einer heute unumgänglich notwendigen einfachen Buchführung. Und wie eingangs erwähnt, liegen die Verhältnisse heute so, daß man die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft gewiß als nicht anziehend erkennen muß.

Man sollte nun meinen, daß diese obwaltenden Verhältnisse namentlich im Liegenschaftsverkehr zurückhaltend wirken würden. Dies ist nun aber tatsächlich nicht der Fall. Und damit berühren wir einen wunden Punkt, der dem seßhaften, soliden Bauern böß beißt. Es sind einerseits die leichsinnige Spekulation und anderseits der Landhunger, die nun seit Jahren, trotz landwirtschaftlichen Krisenjahre, zu fortwährenden ruinösen Ueberzahlungen geführt haben. Diesem recht bedenklichen Gebahren, das immer größere Bodenverschuldung nach sich zieht, muß von Seite aller gutdenkenden Leute entgegen gearbeitet werden. Vorab sollten da die Bauernorganisationen sich der Sache annehmen und den berufsmäßigen Spekulanten das Handwerk legen, indem man schwarze Listen von Profitjägern anlegt und die Bauernsamen von solchen abmahnt. Was nützt das unermüdliche Kämpfen und Schaffen der Führerschaft für ein besseres Auskommen im Bauernstande, wenn all das Errungene dieser ungesunden Bewegung nur Voranschub leistet und so das Gegenteil erwirkt! Auch den ländlichen Darlehenskassen steht hier ein weites Gebiet segensreichster Wirksamkeit offen.

Sodann ist es unbedingt notwendig, daß die Bauernsamen selbst sich von diesem Landhunger abfehrt. Früher hat man da viel vernünftigeren Grundfätzen gehuldigt. Man zeigte im ganzen Familienkreis Entgegenkommen, damit der Watersitz zu einem rentablen Anschlag von einem Nachkommen bewirtschaftet werden konnte. Die andern verlegten sich auf andere Berufe, die kein oder weniger Betriebskapital benötigten. Und heute will alles Land, Land! Man sieht oft ein halbes Duzend Bauernbrüder, die alle ihr Heimwesen wollen. Dienen, Knecht und Jungfrau sein will man leider heute nicht mehr, das wäre zu minder. Hierin liegt eine verwerfliche Zeit-

strömung, mit der sich die Bauernsamen selbst schwer Schaden zufügt. Man braucht nur einmal einen Augenblick ruhig darüber nachzudenken, in welcher Stellung es angenehmer zu leben ist, als Knecht, unverantwortlich für den Betrieb und mit sicherem Lohne, oder dann als geplagter, von allen Seiten gerüttelter Schuldenbauer.

Andererseits muß auch gesagt werden, daß die landwirtschaftlichen Dienstboten recht gehalten und zeitgemäß besser belohnt werden sollen, damit sie in dieser Stellung einen angemessenen Bogen auf die Seite legen können. Und dies ist wiederum eher möglich, wenn die Landwirtschaftsbetriebe nicht zu klein zerstückelt, nicht zu schwer verschuldet und die bäuerlichen Anwärter einander den Himmel nicht verdunkeln!

Wir meinen damit, die Bauernsamen soll neben dem anzustrebenden gesetzlichen, öffentlichen Schutz und der organisierten Selbsthilfe namentlich auch durch die werktätige, praktische Selbsthilfe die üble Lage zu verbessern suchen. Was alles noch darunter gehört, wie Anpassung der Betriebsweise an die neuen Zeiten, Selbstversorgung und praktische, einfache Lebenshaltung usw., können wir hier nicht näher ausführen.

Sodann braucht es in allem einen frohen, gesunden aufstrebenden Sinn und Geist. Nicht den Kopf hängen lassen. Etwas gesunden Optimismus walten lassen. Man arbeitet viel leichter dabei und findet viel eher einen Ausweg über diese und jene Schwierigkeit hinweg. Auf keinen Fall etwas vernachlässigen in Haus und Hof, weil es kriselt. Die Sonne scheint im Heuet auch nicht alle Tage, und man mäht doch, wenn man vorwärts kommen will. Nur ein krankhafter „Kirbi“ will lieber seine Bäume verwildern und zugrunde gehen lassen, als einen Rappen an sie wagen. Das zurückhaltende Sorgen wirkt stets in ganzen Bauernbetriebe schädlich aus. Mißlingen der Arbeit, ungenügende Erträge und finanzieller Mißerfolg sind seine unausbleiblichen Folgen. Der Optimist unter den Bauern schätzt auch die ideale Seite des Landlebens. Er hat noch ein heiteres Auge für die Schönheiten der Natur. Sein Blick sieht fröhlich hinaus in dies geheimnisvolle Wirken und Weben der göttlichen Geseße, schöpft daraus die Kraft zum Durchhalten in Zeiten wirtschaftlicher Not.

Was jedem Stande not tut, wie der Pflanze das Sonnenlicht, das ist die Berufsfreude. Das gilt vorab vom Bauernstand. Bauer sein, ist ein schöner Beruf. Gottes freie Natur mit ihrer Abwechslung ist seine Werkstätte. Bauer sein, ist ein freier Beruf. Er ist nicht irdischen Herren unterworfen. Nur eine Abhängigkeit kennt er — von Gott. „Auf die Erde bau' ich und auf den Himmel vertrau' ich.“ — Bauer sein, ist ein sicherer Beruf. Königsthronen wanken, Verfassungen stürzen — Bureaulisten und Fabrikarbeitern wird über Nacht gekündet. Die Bauernarbeit hat der Allerhöchste eingesetzt, und sie wird bestehen. Bauer sein heißt Brotwater des Volkes sein. Die Menschen werden vom Bauern ernährt.

Jeder Stand hat sein Hochgefühl, das Bewußtsein seiner Bedeutung in der Gesamtheit. Der Bauernstand ist der älteste, wichtigste und freieste. Das macht den kernhaften Bauern stolz. Es gibt einen vernünftigen Bauernstolz, er entspringt aus der Freude am Beruf und aus der Lust, das ganz und vollkommen zu sein, was er ist, ein ganzer, echter Bauer.

Klagen und Jammern ist nicht Bauernart. Und die Bauernsamen hat heute noch eigene Kraft genug, sich zu schützen, die verderblichen Strömungen zu bodigen und die Zeiten zu bessern, wenn sie die Lage erkennen, die alten, bewährten Grundsätze respektieren und vor allem treu und wacker zusammenhalten will. Hoch der Familiensinn, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Heimatliebe. Gott schütze unsern Bauernstand!
Sch.

Unlauterer Wettbewerb im Bankgewerbe.

Treuhand- und Bankinstitut Basel — „Dargo“ Zürich.

Die schweizerische Bankiervereinigung ist seit Jahren bestrebt, den unlauteren Wettbewerb im Bankgewerbe zu unterdrücken und insbesondere gegen Darlehensschwindler und zweifelhaft erscheinende Geldanlage-Offerten aufzutreten.

Laut Jahresbericht pro 1927/28 war diese Vereinigung auch im verflossenen Geschäftsjahr genötigt, auf eine Reihe von Firmen aufmerksam zu machen, die es verstanden haben, mit Geschick das

Publikum unter Vorspiegelung sicherer Gewinnaussichten zu gewagten Geschäften zu verleiten. Dabei macht der Bericht die interessante Feststellung, daß zweifelhafte Firmen oft einen zum Verwechseln ähnlichen Titel von bereits bestehenden, geachteten Unternehmen wählen. Eine beliebte Art der Animirung zur unüberlegten Anvertrauung von Geld besteht auch darin, dem kleinen Publikum, das weder eine Real- noch eine Personalgarantie bieten kann, die Bewilligung von ungedeckten Darlehen in Aussicht zu stellen. In einzelnen Fällen werden Darlehen unter verkauflicher Form und zu sehr generösen Bedingungen in Aussicht gestellt und vor der Bewilligung des Geldes stets relativ hohe Geldeinzahlungen verlangt. Andererseits sind es Prospekte mit verlockenden Zinsofferten, welche das Publikum (und darunter mit Vorliebe Landvolk, das mit den Bankgeschäften nicht näher vertraut ist) zu gewagten Geldanlagen zu animieren suchen. Da nach gemachten Beobachtungen und eingegangenen Zuschriften auch der Leserkreis unseres Blattes von schriftlicher und persönlicher Bearbeitung zweifelhafter Unternehmen nicht verschont bleibt, scheint es angebracht, ganz allgemein vor einer Anknüpfung von Geschäftsverbindungen mit nicht näher bekannten Firmen zu warnen. Daneben möchten wir auf zwei Firmen, von denen sich die eine für Geldanlagen, die andere für Darlehen empfiehlt, besonders aufmerksam machen, nämlich auf das Treuhand- und Bankinstitut A. G. in Basel, das in jüngster Zeit wieder einzelne Gegenden mit seinen Prospekten für die Zeichnung von 6¾ %-Obligationen überschwemmt und auf die „Dargo“-Darlehensgenossenschaft in Zürich, welche laut einem Inserat „rechtshaffenen Leuten Darlehen ohne Bürgschaft“ gewährt.

Während die Bankiervereinigung diesmal verzichtet, die einzelnen beanstandeten Firmen in ihrem Berichte namentlich anzuführen, findet sie es jedoch am Platze, der Treuhand- und Bankinstitut A. G. in Basel folgende, nicht mißzuverstehende Sätze zu widmen:

„Wie wir schon früher berichteten, gab seinerzeit das eidgen. Justiz- und Polizeidepartement unserem Begehren, es möchte dieser Firma verboten werden, den Titel „Treuhand“ zu führen, nicht Folge und verfügte lediglich, das Institut müsse seine Firma in dem Sinne ergänzen, daß aus ihr hervorgehe, daß sie sich neben der Treuhandtätigkeit auch mit andern Geschäften befaße. Die Treuhand-Institut A. G. änderte daraufhin ihren Namen in „Treuhand- und Bank-Institut A. G.“ ab, und diese neue, behördlich gebilligte Firma ist leider erst recht geeignet, das Publikum über die Natur dieses Unternehmens zu täuschen. Man ist geneigt, zu glauben, daß die Treuhand- und Bankinstitut A. G. neben Treuhandgeschäften im heute üblichen Rahmen sich auch mit dem normalen Bankgeschäft befaße, während das Unternehmen in Wirklichkeit sein kargliches Dasein lediglich mit gewissen Treuhänderfunktionen und mit einigen nicht ganz durchsichtigen Gelegenheitsgeschäften zu fristen sucht. Zu beanstanden ist, daß die Firma kurzfristige, hochverzinsliche Obligationen (6¾ %) unterzubringen sucht und diese Titel als „sehr vorteilhafte, keinen Kursschwankungen unterworfen und bei Fälligkeit zum Nennwert, ohne irgendwelchen Abzug rückzahlbare Kapitalanlage“ durch Versendung von Prospekten in der ganzen Schweiz anpreist. Wir bezweifeln, daß die Treuhand- und Bankinstitut A. G. über die Mittel verfügt, um die von ihr eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen und haben uns daher erneut veranlaßt gesehen, vor den Kassaobligationen dieser Firma zu warnen.“

Beizufügen ist noch, daß als Verwaltungsratspräsident und Direktor in der gleichen Person ein gewisser Fritz Maddern von Binningen eingetragen ist.

Die „Dargo“ sodann ist eine Firma, die sich aufs Geldausleihen verlegen will und ihre Vögel vorerst auf dem „Postfachwege“ ins Garn zu bekommen sucht. Wer sich meldet und die verlangten 40 Rappen Rückporto einsetzt, wird mit einem Prospekt besichert, in welchem sich die Firma in veränglichen Worten als „Retter in der Not“, als Helferin des kleinen, rechtshaffenen Mannes aufspielt und noch die Kühnheit hat, das Geschäft als „soziale Sache“ vorzugaukeln. Dann folgen nicht weniger als 15 Bedingungen, unter welchen Darlehen gewährt werden, und schließlich kommt der Zeichnungsschein, auf welchen sich der Darlehens-

nehmer für die Zeichnung von Anteilscheinen zu Fr. 100.— verpflichtet und — offenbar, um gegen unwahre Angaben der Agenten nicht klagen zu können — die Erklärung abgibt, daß ihm keine anderweitigen Versprechen, als die im Prospekt enthaltenen, gemacht worden seien. Dem Prospekt folgt dann der Besuch eines redewandten Agenten, der die zur Einkünmung nötigen weiteren Aufklärungen gibt. Gelegentlich geraten jedoch diese „Täger“ an eine falsche Adresse, das famose Geschäftsgebaren wird entlarvt und es bekommt der Agent Gelegenheit, vor den Gerichtshöfen die „nähere Aufklärung“ zu geben. So geschah es letzten Sommer in Basel, wo sich Lt. „Baselbieter“ vom 28. Juni 1928 das dortige Strafgericht mit dem Geschäftsführer der Dargo-Agentur Basel, einem schon zweimal wegen Veruntreuung vorbestraften Versicherungsgenossen, zu besaffen hatte. Dabei wurde festgestellt, daß die Dargo-Genossenschaft 3700 Mitglieder zählt und fast alle Anwärter auf ein Darlehen sind, das ihnen laut Statuten im zehnjährigen Betrag der gezeichneten Anteilscheine gewährt werden soll, sobald die Anteilscheine, sowie eine Extragebühr von 20 Fr. voll einbezahlt sind, frühestens aber nach 6 Monaten. Wird aber der Anteilsschein nicht rechtzeitig einbezahlt, so geht der Bewerber sowohl des Anrechtes auf ein Darlehen wie des bereits einbezahlten Betrages verlustig; hat er aber voll einbezahlt, so ist es immer noch höchst fraglich, ob er ein Darlehen erhält, denn, wenn er nicht genügend Garantien leisten kann, so kann die Leitung der Genossenschaft die Gewährung ablehnen. Mit den Darlehen ohne Bürgschaft ist es also nicht weit her; außerdem müssen sie bei 5 % Zins, 1% Kommission per Jahr und 2% Abschlußprovision innerhalb der nächstfolgenden Monate zurückbezahlt (amortisiert) werden, und das höchst zweifelhafteste Unternehmen ist alles weniger als eine „Bank des kleinen Mannes“. Für verspätete Rückzahlungen ist 1% Verzugszins pro Monat zu entrichten. Aus ihren Geschäftsberichten ergibt sich übrigens, daß die „Dargo“ bisher nur den wenigsten Mitgliedern ein Darlehen von durchschnittlich 400 Fr. gewähren konnte und für einen Darlehensbestand von 150,000 Fr. insgesamt im letzten Jahre nicht weniger als 70,000 Fr. Verwaltungskosten vorausgabte, worunter 20,000 Fr. Provisionen an ihren Reisendenstab, welchen sie zu dem Zwecke unterhält, der Genossenschaft immer neue, zahlende Mitglieder zuzuführen, aus deren Beiträgen dann der kostspielige Verwaltungsapparat bezahlt wird. Da sie kein Kapital außer dem Genossenschaftskapital besitzt, ist die Genossenschaft niemals in der Lage, die in ihren Prospekten und durch ihre Reisenden gemachten Versprechungen zu erfüllen. Gleichwohl verstand es der Agent B. in Basel durch Redegewandtheit und forsches Auftreten, allerlei Leute für den Beitritt zur Genossenschaft zu gewinnen, Leute, die aus allen möglichen Gründen dringend Geld brauchten, und denen er die schwindelhafte Angabe machte, daß sie sofort nach erfolgter Anzahlung auf die gezeichneten Anteilscheine das gewünschte Darlehen von der „Dargo“ erhalten werden. In sämtlichen Fällen blieb dann aber natürlich das versprochene Darlehen aus, und die Leute, welche nicht in der Lage waren, weitere Einzahlungen zu leisten oder das Vertrauen verloren hatten, sahen ihr Weniges, das sie noch in der Hoffnung auf eine Hilfe geopfert hatten, in den Taschen des Agenten oder der Kasse der Genossenschaft verschwinden, welche sich nun natürlich ihrerseits laut Statuten auch nicht verpflichtet glaubt, die bereits geleisteten Anzahlungen zurückzuerstatten. Einen Teil derselben hat der Angeklagte B. für sich behalten und sich damit nicht nur des fortgesetzten Betruges, sondern auch wiederholter Unterschlagung schuldig gemacht.

Nicht weniger als 45 Opfer des Agenten der „Dargo“ waren als Zeugen erschienen, und man gewann einen Einblick in allerlei Verhältnisse, welche die Reisenden der „Dargo“ auszunutzen verstehen. Da war eine Coiffeuse, welche zur Erweiterung ihres Geschäftes 7000 Fr. brauchte und daher eine Anzahlung von 350 Fr. auf die notwendigen Anteilscheine zu je 100 Fr. machte; ein junges Mädchen, das sich auf diese Weise für die Heirat eine Aussteuer anschaffen wollte; ein altes Mütterchen, das für ihren Sohn 1000 Franken aufnehmen wollte, ein betriebener Musiklehrer, der so nach dem letzten Strohhalme griff, ein Handwerker, welchem der Agent die sofortige Gewährung eines Darlehens für den Ankauf eines Häuschens versprach, ein Hilfsarbeiter, der zum Zwecke eines Hauskaufes eine zweite Hypothek ablösen wollte, ein Buchdrucker, der

dringend Geld brauchte, ein Chauffeur, der aus „familiären Gründen“ ein kleines Darlehen aufnehmen wollte usw.

Die Machenschaften der „Dargo“ haben auch das thurgauische Justizdepartement zu einer eindringlichen Warnung veranlaßt, die folgendermaßen lautet:

„Aus einer Strafuntersuchung ergibt sich, daß sich auf die Reklame der „Dargo“, Darlehens-Genossenschaft in Zürich, sie sei in der Lage, Bewerbern unter günstigen Bedingungen Darlehen zu gewähren, auch im Kanton Thurgau eine Anzahl Personen bei Agenten der „Dargo“ hierfür interessierten. Obwohl sie, wie verlangt wurde, Anteilscheine der „Dargo“ lösten und Anzahlungen an sie leisteten, konnten sie die gewünschten Darlehen doch nicht erhalten mit der ausweichenden Begründung, sie kämen noch nicht an die Reihe und hätten noch nicht alle Bedingungen erfüllt. Die Bewerber weigerten sich, weitere Einzahlungen zu leisten, verzichteten auf ihre Darlehensgesuche und kamen dadurch in Schaden. Diese Fälle geben uns Veranlassung, öffentlich auf diese Vorkommnisse hinzuweisen und Darlehensbewerbern, die sich trotzdem an die genannte Genossenschaft wenden wollen, zu empfehlen, sich die Bedingungen der Darlehens-Genossenschaft zum voraus geben zu lassen, dieselben genau zu studieren und sich, wenn immer möglich, durch Personen, welche im Bankfach versiert sind, beraten zu lassen.“

Vielleicht können diese Ausführungen beitragen, daß besonders das ländliche Publikum niemals Darlehensofferten näher tritt, die durch anonyme Inserate gemacht werden. „Rechtsschaffene Leute“, wie sie die „Dargo“ bedienen will, finden immer noch Kreditbüros bei einem seriösen, in ihrer Nähe befindlichen Geldinstitut und haben nicht nötig, Schleichwege zu beschreiten, die schließlich doch bekannt werden und statt Hilfe nur Schaden und neue Verlegenheiten bringen und letzten Endes noch mit einem Gespött der Öffentlichkeit den Abschluß finden.

Da in letzter Zeit bei unserem Verbande wiederholt Beschwerden über die Tätigkeit der „Dargo“-Agenten eingegangen sind, ist es am Platze, von den vorstehenden Ausführungen nicht nur Notiz zu nehmen, sondern in den kommenden Generalversammlungen auch die Mitglieder vor jeglicher Geschäftsverbindung mit dieser Firma und ihren Agenten ebenso zu warnen wie vor den Offerten für 6½%ige Obligationen der Treuhand- und Bankinstitut A.-G. Basel.

Hilfsaktion zur Vinderung der Notlage in der Landwirtschaft.

Im Kreisreiben vom 19. Oktober 1928 hat der Bundesrat die Kantonsregierungen offiziell in Kenntnis gesetzt, daß den Kantonen gemäß Bundesbeschluss vom 28. September l. J. Fr. 8 Mill. zu 2% zur Verfügung stehen, um für kurzfristige, zinslose Betriebsvorschüsse an notleidende Landwirte verwendet zu werden. Die 8 Mill. Fr. werden auf die Kantone im Verhältnis zur Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe verteilt, wobei Alpengebiete doppelt zählen. Es erhalten demnach:

Zürich	Fr. 462,214	Übertrag	Fr. 3,606,646
Bern	1,505,264	Schaffhausen	88,928
Luzern	368,598	Appenzell A.-Rh.	110,294
Uri	79,532	Appenzell J.-Rh.	61,698
Schwyz	186,141	St. Gallen	572,072
Obwalden	80,186	Graubünden	558,337
Nidwalden	46,088	Turgau	448,414
Glarus	80,927	Thurgau	243,719
Zug	28,887	Tessin	684,873
Freiburg	375,902	Vaud	656,596
Solothurn	242,324	Valais	760,306
Baselstadt	4,120	Neuenburg	154,224
Baselrand	146,463	Genève	53,893
Übertrag	Fr. 3,606,646		Fr. 8,000,000

Allfällige Verluste auf diesen Kapitalvorschüssen, die innert 5 Jahren zurückzuzahlen sind, müssen von Bund und Kantonen je zur Hälfte getragen werden. Die Kantone können einen Viertel auf die Gemeinden abladen, in welchen Kreditnehmer Wohnsitz haben. Die Vorschüsse sind ausschließlich zur Anschaffung von

Dünger, Futtermitteln, Saatgut, Vieh und andern Aufwendungen für die Aufrechterhaltung des Betriebes zu gewähren. Als allgemeiner Grundsatz gilt, daß zinsfreie Darlehen nur an Landwirte gewährt werden, die zur normalen Aufrechterhaltung ihres Betriebes nicht über genügend andere Mittel verfügen und deren reines Grundsteuerkapital 25,000 Fr. nicht übersteigt. Auf eigenartige Vermögens-, Betriebs- und Familienverhältnisse soll Rücksicht genommen werden. Neben Darlehen können in besondern Fällen auch Beträge à fonds perdu in Erwägung gezogen werden. Eine besondere Sicherheit (Hinterlage oder Bürgschaft) ist für diese Darlehen nicht zu leisten.

Auf Grund dieses Kreisschreibens haben bereits mehrere Kantonsregierungen (u. a. diejenigen von Baselland, Bern und St. Gallen) Beschlüsse gefaßt und Reglemente ausgearbeitet, die für die Beanpruchung der Bundeshilfe maßgebend sind. Durch die Presse sind in Betracht fallende notleidende Bauern eingeladen worden, sich mit den Gemeindebehörden in Verbindung zu setzen, dort Anmeldeformulare zu beziehen und so ihre Ansprüche geltend zu machen. Die Aktion wird also durch Vermittlung der Gemeinden durchgeführt. Die Gemeindebehörden begutachten das Gesuch und leiten es an die Kantonsregierung weiter. Die Geldinstitute sind demnach ausgeschaltet und es wickelt sich der Verkehr ab zwischen Gesuchsteller, Gemeinde, Kanton und Bund. In den Kreisschreiben der drei vorerwähnten Kantone werden Hilfebedürftige eingeladen, ihre Gesuche bis 20. November einzureichen, weil der Bund bis anfangs Dezember über den Umfang der Gesuche orientiert sein möchte. Wo bisher eine öffentliche Einladung durch die Kantonsregierung nicht ergangen ist, kann sie in den nächsten Wochen erwartet werden. Wenn einzelne Kantone ihre Quoten nicht aufbrauchen, so hat der Bundesrat Vollmacht, andere umso stärker zu berücksichtigen.

Das Schwergewicht der Aktion scheint nun bei den Gemeindebehörden zu liegen, die vor allem zu entscheiden haben, ob die Gesuche der hilfebedürftigen Landwirte berechtigt sind und den vom Bund aufgestellten allgemeinen Bedingungen entsprochen wird. Der Landwirtschaftsdirektor des Kantons Bern hat jüngst zur Erteilung von Richtlinien die Gemeindevertreter des Oberlandes nach Spiez einberufen und dabei u. a. betont, daß die Bestimmungen loyal und weitberzig angewendet werden sollen, jedoch nicht für Fälle, wo zum voraus alles verloren scheint. Hier sollte zuerst das Konkursverfahren durchgeführt und nachher geholfen werden. Bei Unglück im Stall, Verlust von Vieh würde Unterstützung zugesprochen, ebenso wo Vieh verkauft werden müßte, um dringende Verpflichtungen zu erfüllen. Die gewährten Darlehen haben nicht den Charakter einer Armenunterstützung. Im Einzelfall seien Darlehen bis höchstens 3000 Fr. in Aussicht zu nehmen.

Die Erfahrungen, die bei der Sichtung der eingehenden Gesuche bei den Gemeinden und Kantonen gemacht werden, dürften in kurzer Zeit dartun, ob der gewählte Weg der richtige gewesen ist, oder ob es nicht viel zweckmäßiger gewesen wäre, sich der Vermittlung von örtlichen, mit den persönlichen Kredit-Verhältnissen der Gesuchsteller bestvertrauten Geldinstituten zu bedienen, die auch für jene gesorgt hätten, die aus Schamgefühl lieber darben als öffentliche Unterstützung beanspruchen. Möglicherweise ist auch, wie vor einigen Jahren in Graubünden, der Appetit nach Staatsgeldern geringer als angenommen wird, besonders wenn man Leute, die bei der landwirtschaftlichen Genossenschaft, beim Handwerker, Krämer, Metzger und Bäcker im Schuldenbuch stehen oder wegen rückständigen Zinsen betrieben sind, nicht berücksichtigt und eigentlich nach dem Wortlaut des bundesrätlichen Kreisschreibens auch nicht berücksichtigen kann, obschon solche Leute am hilfebedürftigsten wären.

Bedauerlich ist, daß bei den Hilfemaßnahmen des Bundes, wie sie in der Septembersession der eidgenössischen Räte beschlossen sind, die örtlichen Kreditgenossenschaften ausgeschlossen worden sind. Die leitenden Organe des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen haben sich von Anfang an intensiv mit der Frage beschäftigt und nicht unterlassen, die Mithilfe der Raiffeisenkassen anzubieten und dem Bundesrat praktische Vorschläge für eine zweckmäßige Mitarbeit zu unterbreiten. Leider sind verschiedene schriftliche Eingaben an den Bundesrat und die nationalrätliche Kommission, sowie persönliche Anstrengungen erfolglos geblieben. Nachdem der

Bundesrat nur als Geldgeber auftrat und in seinem Projekt für die Verwendung der Kredite den Kantonen die Ausführung übertragen und sie zu materiellen Opfern verpflichtet hatte, glaubte er auf anderweitige Lösungen nicht mehr eintreten zu können. Auch ein einläßlich begründetes Gesuch, um von den 10 Millionen, die der Bund vornehmlich den landwirtschaftlichen Verbänden (Zentralverband Schweiz. Milchproduzenten, Schweiz. Hilfsfonds des Bauernverbandes etc.) à fonds perdu ausrichtet, etwas zu erhalten, um damit notleidenden Kleinbauern zu helfen, die bei der Verteilung der Betriebskredite nicht berücksichtigt werden können, wurde abschlägig beschieden. Lediglich, wenn der Verband zur kostenlosen Vermittlung noch eigene namhafte Beiträge hinzu gesetzt hätte, wäre vielleicht ein Gesuch in nähere Erwägung gezogen worden, eine Voraussetzung, die jedoch bei den nur mäßigen, für eine solide Geschäftsgebarung unerläßlichen Reservestellungen nicht in Frage kommen konnte.

Die Bemühungen haben immerhin gezeigt, daß die Raiffeisenkassen nicht nur wie bisher auf ihre eigene Kraft angewiesen sind, sondern selbst ihre praktische Mitarbeit im geeigneten Moment nicht einmal gewünscht wird und daß zwischen gelegentlich in schönen Worten bewunderten Sympathien und den dazu gehörenden praktischen Beweisen noch ein weiter Weg ist.

Statistisches über die Schweiz. Raiffeisenkassen pro 1927.

(Schluß)

Die eigenen Mittel haben wiederum eine angemessene Stärkung erfahren.	
Der Bestand der Geschäfts-Anteile per 31. Dez. 1926 betrug	Fr. 2,756,077.65
Neu-Einzahlungen	„ 272,207.30
Geschäfts-Anteilskapital per Ende 1927	Fr. 3,028,384.95
Die Reserven betragen Ende 1927	„ 5,447,648.94
Eigene Mittel somit	Fr. 8,476,033.89

gegen Fr. 7,467,696.02 im Vorjahre. Dazu kommt die Solidarisität der Mitglieder, welche eine weitere Garantie von durchschnittlich 200 Prozent darstellt.

Die Bestrebungen, die Geschäftsanteile sukzessive durchwegs auf Fr. 100.— festzusetzen, werden fortgesetzt, um das Garantiekapital in Verbindung mit einer wünschbaren Neufassung der Reserven der übrigen Entwicklung anzupassen. Die Erfahrungen in den letzten Jahren haben gezeigt, daß bei Zulassung von Ratenzahlungen die Erhöhung auf Fr. 100.— selbst unter kleinen Verhältnissen viel leichter ist, als angenommen wird.

Sehr erfreulich war die Entwicklung der Sparkassa. Der Zuwachs der Einleger wie der Spareinlagen ist der bedeutendste in den 25 Jahren. Bei 106,027 Einlegern betragen die Spargelder 90,1 Mill. Franken. Die Tatsache ist umso bemerkenswerter, als sich die Einlagen neben größeren Beträgen aus ungezählten Einlagen von 1.—, 2.—, 3.— bis 5.— Fr. zusammensetzen. Vorab aus erzieherischen Gründen ist auch die Schulsparkassa besonders gefördert worden, zum Teil unter dem Patronat der Erziehungsbehörden, speziell aber unter Mitwirkung eifriger Lehrkräfte.

Ohne Zweifel wäre von den 90 Millionen Spargeldern ein beträchtlicher Teil ohne die örtliche Raiffeisenkasse nicht nutzbar angelegt worden. Es gibt Ortschaften, in denen nach vorsichtiger Berechnung vor Errichtung einer Raiffeisenkasse kaum 100 Sparhefte bestanden haben, heute aber deren Zahl das 3—4fache beträgt. An Orten, die 2 und mehr Wegstunden von der nächsten Talstation entfernt sind, lohnte es sich früher nicht, mit einigen Franken auf die Bank zu gehen, das Geld wurde aufgespeichert oder nutzlos verbraucht. Erst die stetsfort zu intensiver Spartätigkeit aufmunternde Raiffeisenkasse, welche auch kleinste Beträge entgegennimmt, hat eine Aenderung bewirkt. In einer entlegenen Berggemeinde von 330 Einwohnern zählt z. B. die Raiffeisenkasse nach 9jähriger Tätigkeit 265 Spareinleger.

Die auf Obligationen und Depositen angelegten Gelder haben sich um 11,8 Prozent auf 62,9 Millionen Franken erhöht. Inwie-

weit die auf 1. Juli 1928 in Kraft getretene Erhöhung der eidg. Stempelsteuer die Weiterentwicklung dieses Kontos zu Gunsten des steuerfreien Sparheftes beeinflusst, wird der nächste Abschluß zeigen.

In Konto-Korrent sind in 18,136 Konti Fr. 33,340,276.56 angelegt, dagegen in laufender Rechnung ausgeliehen 55,241,035.20 Fr., die sich auf 10,516 Konti verteilen.

Das durchschnittliche Guthaben beträgt somit Fr. 1830.—
Die durchschnittliche Schuld Fr. 5250.—

Im Schuldner-Konto-Korrent sind viele größere Kredite an Gemeinden, Korporationen usw. enthalten, sowie auch die Guthaben bei der Zentralkasse.

Die Konto-Korrent-Guthaben der Verbandssektionen bei der Zentralkasse halten sich ungefähr auf gleicher Höhe wie im Vorjahr.

Der durchschnittliche Kassabestand per 31. Dezember hat sich wiederum verringert.

Derselbe betrug Ende	1925	Fr. 5,500.—
"	1926	" 4,500.—
"	1927	" 3,850.—

Den Begleitungen des Verbandes und den berechtigten Wünschen der Nationalbank, auf möglichste Reduktion der Barbestände zu trachten, wurde damit entsprochen.

Bei 36,803 Schuldnerkonti beträgt der durchschnittliche Darlehensbetrag Fr. 3680.—. In der Gesamtsumme der Darlehen von 135 Millionen sind bedeutende Beträge an Gemeinden, Korporationen, Genossenschaften usw. enthalten, die speziell für Schulhausbauten, Bodenverbesserungen, Vermessungen, Straßenbauten und Wasserversorgungen Verwendung fanden. Nach statistischen Erhebungen betragen z. B. die Darlehen und Kredite an Gemeinden und Korporationen im Kanton St. Gallen 9 Millionen Fr. Neben diesen großen Darlehens-Beträgen finden wir eine Menge kleiner Darlehen von einigen hundert Franken, ja auch selbst solche von Fr. 50.— bis 100.—, wobei den betr. Mitgliedern ebenbüdig dient, wie andernorts mit der Darlehensgewährung im großen. Um den Mitgliedern möglichst zu dienen und die Erfüllung der Verpflichtungen zu erleichtern, ist verschiedentlich die halbjährliche Verzinsung eingeführt worden.

Je nach wirtschaftlichen Verhältnissen der betreffenden Gegend weisen die einen Kassen mehr langfristige, andere mehr kurzfristige Darlehen und Kredite auf. (Hypothekarisch oder mittelst Bürgschaft, Faustpfand usw. gesicherte Darlehen.) Die Viehpfanddarlehen werden durchwegs nicht als Idealpfandgeschäfte, vielmehr als notwendiges Uebel betrachtet und zumeist nur in Fällen getätigt, wo andere Kreditformen nicht mehr möglich sind.

Bei der vielbesprochenen Abwanderung aus den Land- und Berggegenden kommt den Raiffeisenkassen mit ihren Bestrebungen zur Schaffung und Erhaltung selbständiger Existenzen in entlegenen Bergdörfern erhöhte Bedeutung zu.

Daß die Zweckmäßigkeit unserer Institute in den Hochtälern bereits teilweise erkannt worden ist, zeigt die geographische Lage bestehender Kassen.

72 Kassen befinden sich auf über	700— 900 Meter ü. M.
30 " " " " "	900—1200 " "
24 " " " " "	1200—1400 " "
10 " " " " "	1400 " "

Die höchstgelegenen Kassen sind diejenigen von Grächen (Vispertal) auf 1617 Meter und Saas-See auf 1800 Meter über Meer.

Die Ankosten und die Nettogewinne decken sich ungefähr in ihren Beträgen und machen je rund 650,000.— Franken aus. Die Reserven der Kassen haben sich im letzten Jahre von Fr. 4,7 Millionen auf rund 5½ Millionen erhöht. 6 Kassen besitzen über 100,000.— Reserven, 14 Institute über 50,000.—.

Zusammenschließend ergibt sich eine recht befriedigende Zunahme und Stärkung aller Positionen. Die gemachten Anstrengungen waren nicht nutzlos, im Gegenteil, das erste Vierteljahrhundert hat bei den Schweiz. Raiffeisenkassen eine große Summe wirtschaftlicher Kraft zur Entfaltung gebracht und gezeigt, daß die Landbevölkerung in der Lage ist, den mächtigen Organismen anderer Berufsstände aus eigener Kraft respectable Leistungen gegenüber zu stellen.

Vom Schweizerischen Bankwesen im Jahre 1927.

Nach den jüngst erschienenen statistischen Mitteilungen der Schweiz. Nationalbank war 1927 ein gutes Jahr für das Schweiz. Bankwesen. Die Bilanz aller von der Statistik erfaßten Institute hat die seit 1906 noch nie erreichte Zunahme von 1279 Millionen erfahren, womit sich die eigenen und fremden Gelder total auf 17,189 Milliarden Fr. belaufen. Diese auffallende Aufwärtsbewegung wird einer günstigen Konjunktur zugeschrieben, die mit Ausnahme in der Landwirtschaft und einigen wenigen Industriezweigen (Wollenerie und Seiderei) fast durchwegs festzustellen war. Nicht ohne Einfluß blieb auch der starke Auslandsverkehr, wobei die Schweiz nicht nur als Geldgeberin, sondern auch als Zutrauen genießendes Anlageland in Frage kam. Am Bilanzzuwachs sind die Großbanken mit 721 (Vorjahr 690), die Kantonalbanken mit 229 (190) Mill. beteiligt. 4 Großbanken erhöhten ihr Aktienkapital um 55 Millionen, die Reserven aller Banken zusammen stiegen um 33,64 Millionen und erreichten damit die respectable Summe von 595 Millionen Fr. Prozentual betrug der Zuwachs an fremden Geldern (Obligationen, Sparkasse, Konto-Korrent) bei den Großbanken 13,54 %, bei den größeren Lokalbanken 11,25 %, bei den Raiffeisenkassen 10,71 %, bei den Sparkassen 4,76 %, bei den Kantonalbanken 4,56 %. Die Statistik stellt besonders fest, daß die fremden Gelder bei den Raiffeisenkassen sich seit dem letzten Kriegsjahre verdreifacht und die Kassenzahl verdoppelt habe. Beträchtlich war i. A. die Zunahme der Obligationen, d. h. 308 Mill. gegenüber von nur 165 Mill. im Vorjahr. Die Kantonalbanken besitzen am meisten, d. h. 39,25 % des gesamten Obligationenkapitals, die Hypothekenbanken 23,82 %, die Großbanken 20,49 %. Der durchschnittliche Obligationenzinssatz hat sich im Vergleich zum Vorjahr von 5,04 auf 4,95 % ermäßigt. Von den 4,3 Milliarden Obligationengeldern waren 1836 Millionen zu 5 % und 1235 Mill. zu 4¾ % verzinslich, zum Tiefststand von 4 % noch 183 Millionen. Die Sparkassagelder dagegen haben weniger stark zugenommen als im Vorjahr, nämlich nur um 218 Mill. (245). Damit erreichen die Spargelder die Höhe von 3873 Millionen. In Prozenten haben die Spargelder zugenommen: bei den Raiffeisenkassen um 14 %, bei den Großbanken um 9,49 %, bei den Kantonalbanken um 6,20 %, bei den Sparkassen um 4,30 %. Die Durchschnittsverzinsung betrug 4,14 %. Der Gesamtumsatz ist neuerdings gestiegen und erreichte die enorme Ziffer von 273 Milliarden. Die Verwaltungskosten haben 158,3 Millionen verschlungen. Die Verluste und Abschreibungen beliefen sich auf 20,7 Mill., woran die Kantonalbanken mit 7,8 Mill., die Großbanken mit 6,7, die Lokal- und Mittelbanken mit 4,4, die Hypothekenbanken mit 0,4 und die Sparkassen mit 1,2 Millionen Fr. partizipieren. Eigentliche Verluste hat nur eine Lokalbank der Westschweiz im Betrage von 1,6 Mill. ausgewiesen. Die durchschnittliche Dividende der Aktienbanken betrug 7,41 % (7,20 %). Eine beträchtliche Steigerung erfuhren auch die Tantiemen, indem sie von 2,49 auf 3,02 Mill. Fr. stiegen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Zahl der Geldinstitute nur eine bescheidene Erhöhung erfahren hat, indem zu den bisher berücksichtigten 334 lediglich 3 Lokalbanken und 4 Finanzgesellschaften hinzukamen, während 2 Finanzgesellschaften liquidiert haben. Eine wesentliche Vermehrung ist nur bei den Raiffeisenkassen eingetreten, die ihre Zahl um 30, d. h. auf 435 erweitert haben. Diesmal sind keine Uebergänge von bestehenden Instituten an Großbanken verzeichnet, was darauf schließen läßt, daß der Konzentrationsprozeß im Schweiz. Bankgewerbe zum Stillstand gekommen ist. Nicht in der Statistik inbegriffen sind die privaten Bankinstitute, die bekanntlich nicht verpflichtet sind, öffentlich Rechnung abzulegen, deren Zahlen jedoch das Gesamtbild kaum wesentlich zu verändern vermöchten.

Der belgische „Boerenbond“.

Aus dem Jahresbericht dieses Bundes, dem gegen 1000 Raiffeisenkassen angegliedert sind, ergibt sich, daß die Zahl der angeschlossenen Sektionen 1133 betrug, welche 98,706 Mitglieder umfassen. Die Tätigkeit des Verbandes ist eine sehr weitverzweigte; er veranstaltet alljährlich Unterrichtskurse, die durchschnittlich von

500 Teilnehmern besucht werden. Ferner gibt er mehrere Zeitschriften heraus, zwei wöchentliche und vier monatliche. Im ganzen sind auf seine Veranlassung 3440 Vorträge gehalten worden.

Landwirtschaftskredite, Arbeitsmangel, Landflucht, Wohnungsfürsorge finden aufmerksame Beobachtung, ebenso das Versicherungswesen gegen Krankheit und Invalidität.

Alle Verbesserungen auf technischem Gebiete zu Gunsten des Landwirtschaftsbetriebes werden von dem Verbands eingehender Aufmerksamkeit gewürdigt.

Der angeschlossene Verband für Garten- und Gemüsebau hat seinen Mitgliedern im Betrage von belg. Fr. 12,100,000 Sämereien, sowie allerhand Seßlinge vermittelt.

Die Zentralkasse der auf dem Raiffeisensystem aufgebauten Kreditgenossenschaften weist eine Bilanzsumme von 1,08 Milliarden belgische Franken auf (1 belgischer Fr. = 0,15 Schweizerfranken). Die angeschlossenen Kassen verfügen über Guthaben bei der Zentrale im Betrage von 925 Millionen Franken, wogegen die von den Sektionen beanspruchten Kredite sich nur auf 16 Millionen Franken belaufen. Diese außerordentlich hohen Gelbüberschüsse der Lokalkassen sind zu einem großen Teil in Staatspapieren angelegt. Pro 1927 erzielte die Zentralkasse einen Reingewinn von 1,09 Millionen belgischer Franken.

Die Tätigkeit des belgischen „Boerenbond“ (Bauernbund) ist eine mannigfaltige, fruchtbare und zeigt deutlich die prächtigen Resultate solidarischen genossenschaftlichen Zusammenschlusses.

Dr. Sch.

Bermischtes.

Autos auf Abzahlung. Zur Begünstigung von Automobilkäufen ist vor 2 Jahren in Zürich eine Auto-Kreditbank gegründet worden, was natürlich beitrug, die Zahl dieser Befehle zu vermehren und Leute zu Autobesitzern zu machen, die nicht über das nötige „Kleingeld“ verfügen. Dieses Geschäft amerikanischen Systems blüht und verzeichnet bereits 1100 Kreditkäufe. Davon entfielen 83,9% auf Personenautomobile, 7,4% auf Lieferungs-wagen. Der Kaufpreis bewegte sich bei 18,4% unter 5000 Fr., bei 58,8% zwischen 5000 und 10,000 Fr. und bei 14,8% zwischen 10,000 und 15,000 Fr. Unter den Kunden dieser Bank befinden sich Kaufleute aller Branchen, Fuhrhalter, Taxihalter, Reisende, Fabrikanten, Direktoren, Ingenieure, Architekten, Anwälte, Ärzte und selbst Diplomaten. Später werden noch andere Gruppen hinzukommen und, wie in Amerika, auch der Arbeiter mit dem „Kreditauto“ zum Arbeitsplatz fahren, bis schließlich Huggenbergers Prophezeiung in Erfüllung geht: Do säged di Bessere: Ja — cha das stimme, wenn d'ärgig fahred, dänn fahred mir nümme! Sie händ sich meh i d'Luft verzoge, mit andere Worte: D'Noblesse ist g'flogel!

Eine fortschrittliche Bauerngemeinde. Das Wort, daß die Schweiz zwar arm an Bodenschätzen, aber reich an Baumschätzen ist, und daß es vor allem gilt, diese letztern richtig auszuwerten, hat in einer wachsenden Zahl von Bauerngemeinden praktische Beachtung gefunden. Ein Beispiel liefert Walterswil im Oberaargau. Die kleine Gemeinde von 750 Seelen zählt pro Kopf der Bevölkerung rund 10 Obstbäume. Und zwar stehen nicht die Birnbäume voran, die so viel Mostobst liefern, sondern sie stehen mit 1056 bescheiden im zweiten Rang unter dem Kernobst. Neben ihnen gibt's 3651 Apfelbäume, zum Teil für schönes Tafelobst, dann 2215 Kirschbäume, 600 Zwetschgen- und Pflaumenbäume und eine Kompagnie von Nüssespendern.

Mehr als ein Drittel des ausgepreßten Obstsaftes dient im letzten Jahr für den Hausgebrauch als unvergorener Süßmost.

Eine schöne Rendite. Am 2. Oktober 1928 sind an der Basler Börse erstmals die Aktien der Lederimport A.-G. Basel gehandelt worden, und zwar betrug der Einführungsurs für die Aktien von 500 Fr. nominal 1125 Fr. Wenige Tage später wurde indessen der Titel schon zu 1500 Fr. umgesetzt. Das Unternehmen ist im Jahre 1915 gegründet worden, verfügt über ein Aktienkapital von 13 Millionen Fr. Der Reservefonds beträgt 1,7 Millionen. Die Gesellschaft soll ein vertragliches Monopol auf den Verkauf führender europäischer und amerikanischer Fabriken der Oberlederbranche be-

sitzen. An Dividenden brachte sie in den Jahren 1923 und 1924 je 18% und in dem per 30. Juni 1928 abgeschlossenen Geschäftsjahr 15% zur Verteilung; zudem gelangte pro 27/28 ein Bonus von 10% zur Verteilung. Die Rendite dieser Aktie betrug somit 25%.

Unter diesen Umständen wird man die vor einigen Monaten in der Schuhbranche vollzogenen Preiserhöhungen begründet finden!

Aus unserer Bewegung.

Erlinsbach (Sol.) Jubiläumsversammlung. (Korr.) An einem strahlenden März-Sonntage des Jahres 1903 war es, als der leider allzufrüh verstorbene Führer und Verfechter der Raiffeisenidee im Kanton Solothurn, Pfarrer Stebler, vor 60 anwesenden Männern und Jünglingen im LöwenSaale zu Erlinsbach über Vater Raiffeisen und sein Werk einen Vortrag hielt. Das Wort des Redners mit wahrhaft warmem Herzen für das Wohl des Volkes zündete und schlug ein. Freudige Begeisterung ging durch die Reihen der Zuhörer. Und sogleich wurde ein Initiativ-Komitee bestellt, Unterschriftenbogen zirkulierten auf den Tischen und bedeckten sich mit Namen von solchen, die sich bereit erklärten, einer neu zu gründenden Raiffeisenkasse Erlinsbach beizutreten. Schon am kommenden 17. Mai 1903 konnte die Gründung und Konstituierung der Genossenschaft vorgenommen werden.

Und nun sind 25 Jahre verflossen seit der Gründung, und das bietet Gelegenheit anlässlich des silbernen Jubiläums der Kasse die Anfänge und Entwicklung derselben den Mitgliedern darzulegen und die reiche Wirksamkeit zu zeigen. Das geschah in sehr wirkungsvoller Weise durch einen anregend geschriebenen und mit den Bildern der Gründer und Leiter der Kasse wie der beiden Ortsgemeinden Ober- und Nieder-Erlinsbach versehenen Jubiläums-Bericht, der den um die Kasse bestverdienenden Kassier Pfr. Otto Flury zum Verfasser hat. Neben den Daten der Gründung finden wir hier die Namen der Mitarbeiter während der ganzen Dauer der 25 Jahre. Das größte Dienstalter weist der Kassier Pfr. Flury auf, der im ersten Jahre dem Vorstand angehörte und nun volle 24 Jahre das Kassieramt in mustergültiger und vorbildlicher Weise befüllt und zweifellos gerade durch seine Persönlichkeit und seine Amtsführung mitverursacht hat, daß nicht nur die Mitglieder, sondern auch das ganze Volk ein volles Zutrauen zur Raiffeisenkasse hat und daselbst ständig auch durch ansehnliche Einlagen befundet. Die statistischen Tabellen der Schrift zeigen das in deutlicher Weise, sie zeigen die ununterbrochene schöne und große Entwicklung nach allen Richtungen: Mitgliederzahl, Umsatz, Bilanzsumme, und nicht zuletzt auch der Reserve, die trotz der großen Leistungen der Kasse für ihre Mitglieder doch den ansehnlichen Betrag von 42,233.10 Fr. erreicht hat, der nun schon wesentlich mitarbeiten hilft. — Aber nicht nur diese Zahlen kommen im Jubiläumsbericht zum Ausdruck, sondern auch der echte Raiffeisengeist, der in den Raiffeisenfassungen eine Schule sittlicher Bervollkommnung und opferfreudiger, werktätiger, christlicher Nächstenliebe erblickt.

Auf diesen gleichen Ton und Geist war dann auch die Jubiläumsversammlung am Sonntag, den 21. Oktober gestimmt. Auf die angelegte Zeit am Nachmittage halb zwei Uhr füllte sich der ganze große Saal zum Frohsinn in Niedererlinsbach bis auf den letzten Platz. Mit dem Cäcilienverein Erlinsbach, der das Fest mit zahlreichen Vorträgen und Darbietungen erfreute, hatten sich über 250 Teilnehmer eingefunden. In einem sinnreichen Prolog, vorgetragen von zwei als Herolde kostümierten Knaben, kam schon der Gehalt des Raiffeisengedankens in gutgelegter Wechselrede zur Sprache. Die Ansprache des eifrigen und zielbewußten Vorstands-Präsidenten, Gemeindeammann Simon Sinniger, zeigte in sinnreicher Weise, aufbauend auf den Raiffeisengrundsätzen, die hohen Ziele, die sich die Gründer und Mitarbeiter der Raiffeisenkasse Erlinsbach je und je gesetzt und was sie damit im Laufe der Jahre in uneigennützigem und unverdrossener Arbeit für ihre Mitglieder und die Gemeinde zu leisten im Stande waren. Besondere Ehrung und Dank den Gründern und allen Mitarbeitern in den 25 Jahren, Dank und Anerkennung allen Mitgliedern für ihr treues Zusammenhalten, Dank und höchste Anerkennung dem Kassier Pfr. Flury, der in selbstloser und uneigennütziger Weise nun während 24 Jahren als Kassier die meiste Arbeit geleistet. Unter allgemeinem Applaus überreichte Präsident Sinniger dem Kassier ein sinnvolles Geschenk als äußeres Zeichen der Dankbarkeit für alle seine Hingabe und Aufopferung, für die er all' die Jahre nur eine kleine Entschädigung erhalten hat.

Freudig bewegt dankte Pfr. Flury für die ihm zuge dachte Widmung mit der Versicherung, seine Tätigkeit im Sinne und Geiste von Vater Raiffeisen und Pfr. Traber zu opfern dem beehren Raiffeisenwerke, das es ermöglicht, den ländlichen Mittelstand durch Selbsthilfe und Gemein-sinn wirtschaftlich und sittlich zu stärken und zu heben, denselben nicht nur

vorwärts, sondern auch aufwärts zu führen. Den goldenen Raiffeisen-
grundsätzen müssen wir unverbrüchliche Treue bewahren, sie sind aufge-
baut auf das ewige Gesetz der Gottes- und Nächstenliebe, und das un-
entwegte Festhalten an ihnen kann uns eine sichere Zukunft verbürgen.

Den Gruß und Glückwunsch des Schweizerischen Raiffeisenverbandes
überbrachte dessen Präsident des Aufsichtsrates, Dr. Stadelmann, der
den Gründern und allen bisherigen Leitern der Kasse Erlinsbach auch
den herzlichsten Dank und die verdiente Anerkennung aussprach. Da-
mals, als am 17. Mai 1903 die Gründung der Kasse Erlinsbach zustande
kam und dieselbe als die vierzehnte dem Verbands begetreten ist, da
war die Raiffeisenbewegung in der Schweiz immer noch in ihren ersten
Anfängen begriffen. Gerade in dieser ersten Zeit liegt überaus viel an
entsagender Arbeit für eine damals noch wenig bekannte und wenig ge-
würdigte Sache, viel liebende Hingabe und Pflichterfüllung, viel starker
Bekennenmut und hohe Glaubensfreudigkeit zur Sache. Und diese ersten
Gründer und Förderer haben durch ihre Tat und Beispiel über ihre
Gemeinden hinaus gewirkt für's ganze Schweizerland. Die Darlehens-
kasse Erlinsbach hat die ganze Zeit ihres Bestehens im Schweizerischen
Verbande als treues und arbeitsames Mitglied mitgewirkt, wofür ich
der Vertreter des Verbandes an ihrem Jubiläums- und Ehrentage auch
den herzlichsten Dank und die verdiente Anerkennung aussprach. Das
gebehrliche Wirken der Kassen und die Prosperität im Verband hängen
in gleicher Weise ab von dem treuen Festhalten an den Raiffeisen-
grundsätzen und einer exakten Handhabung der Geschäftsführung. Damit hel-
fen die Kassen, die Schweizerische Raiffeisenbewegung gesund und stark
zu erhalten.

Im Auftrage des solothurnischen Interverbandes brachte Kassier
August Deder von Mümliswil in schwungvoller und sehr beifällig auf-
genommener Weise die Gratulationen der solothurnischen Schwestern-
kassen. Unter lebhaftem Beifall forderte auch dieser Redner das treue
Zusammenhalten der ganzen Gemeinde zu ihrer Darlehenskasse, um die-
selbe immer weiter auszubreiten und im Interesse der Mitglieder auch
immer leistungsfähiger zu gestalten. Die Erlinsbacher sind auf dem
Wege, an die Spitze der Solothurner Kassen zu treten, wozu Kassier
Deder sie beglückwünscht, wenn er auch seinerseits alles daran setzen will,
seine eigene Kasse Mümliswil nicht von einer andern überflügeln zu
lassen.

Die zahlreichen und vorzüglichen gesanglichen und theatralischen
Produktionen des Cäcilienvereins verschönerten die Feier, die einen recht
heimeligen und familiären Charakter trug und so recht anschaulich zum
Ausdruck brachte, wie die Raiffeisenkasse Erlinsbach innig mit der Be-
völkerung der Gemeinde Erlinsbach verwachsen ist und deren Wohlfahrt
fördert. Möge das auch im folgenden Vierteljahrhundert und in un-
gezählten weiteren Jahren mit Gottes Segen so weiter gehen.

Echolzmatt. Jubiläumsversammlung. Am ersten No-
vembersonntag ds. Js. hat die im Jahre 1903 gegründete Darlehenskasse
Echolzmatt-Marbach — eine der ersten im Kanton Luzern — ihr 25-
jähriges Bestehen gefeiert und in erbebender Weise der Dessenlichkeit
gezeigt, wie den Bewohnern der hintersten Gemeinden im Entlebuch die
gemeinnützige Dorfbank im Laufe eines Vierteljahrhunderts lieb und
teuer geworden ist.

Eine in Form und Inhalt dem Anlaß bestens angepasste Denkschrift
aus der Feder von Aufsichtsratsmitglied Dr. Stadelmann gab einen
trefflichen Einblick in die geleistete Arbeit und Entwicklung dieses größten
Raiffeiseninstituts der Zentralschweiz, das eine Bilanzsumme von 1,75
Millionen, gegen 1000 Sparbücher und über 62,000 Franken Reserven
aufweist und insbesondere in der Richtung finanzieller Unabhängig-
machung von Klein- und Bergbauern eine äußerst segensreiche Tätigkeit
hinter sich hat. Die Jubiläumsfeier trug denn auch so recht den Charak-
ter einer aufrichtigen Dankesfeier, an der nicht nur der größte Teil der
325 eingeschriebenen Mitglieder, sondern auch Vertretungen der Schwe-
sterkassen, des zentralschweizerischen Interverbandes und des Zentralver-
bandes freudigen Anteil nahmen. Die Kirchenmusik Echolzmatt, die
Harmoniemusik Marbach und der Cäcilienverein Echolzmatt hatten zur
Aufstellung eines vielversprechenden Programms ihre Mitwirkung zu-
gesagt. Am frühen Nachmittag des 4. November fanden sich die Teil-
nehmer vorerst zu einer kurzen, sehr eindrucksvollen kirchlichen Feier, mit
Ansprache von Aufsichtsratspräsident Pfarrer Winiger, in der prächtigen
Dorfkirche ein, um dem Allerhöchsten mit einem stimmungsvollen:
„Großer Gott, wir loben Dich“ zu danken für die durch die Kasse ver-
mittelten Wohltaten und die Bewahrung vor jeglichen Verlusten wäh-
rend 25 Jahren. Im festlich geschmückten, in den luzernischen und schwei-
zerischen Farben ausgeschlagenen Saale des Hotel „Bahnhof“, wo die
Bilder von Vater Raiffeisen und Pfarrer Traber von den Wänden
grüßten, wickelte sich anschließend das weitere Programm unter der Lei-
tung des wohlgelaunten Festpräsidenten, Herrn Kaplan Petermann, in
so vorzüglicher Weise ab, daß die begabten Erwartungen weit übertroffen
wurden. Nachdem sich die Marbacher Musikanten mit einem flotten
March als „freie Alpenjöhne“ vorgestellt hatten, bot Fr. Stadelmann,

Oberrichters, in schmude Entlebuchertracht gekleidet, sinnreichen Will-
kommgruß in Prologsform dar. An Stelle des leider wegen Krankheit
verhinderten Herrn Prof. Schwaller von Freiburg, der telegraphischen
Gruß entsandt hatte, würdigte Verbandssekretär Heuberger die Bedeu-
tung der Raiffeisenkassen in der Schweiz, die Erfolge darauf zurück-
führend, daß diese Kassen einem ausgesprochenen Zeitbedürfnis entspre-
chen, auf soliden Grundsätzen ruhen und ihnen edel gesinnte, gemein-
nützige Männer zu Gebatter gestanden sind. Besondere Anerkennung
widmete er der Darlehenskasse Echolzmatt, die sich je und je durch
Grundhafttreue auszeichnete, der Strömung, die vor beiläufig 20 Jahren
einzelne luzernische Raiffeisenkassen ins kapitalistische Fahrwasser hin-
überführte, mannhaft standhielt und durch unentwegte Verbandsstreue
als finanzkräftiges Institut zum Aufstieg der Schweizerischen Gesamt-
bewegung wesentlich beitrug. Zu der jüngst erfolgten Ernennung von
Herrn Oberrichter Dr. Stadelmann zum Präsidenten des Aufsichtsrates
des Verbandes beglückwünschte er die Kasse und den Gewählten und gab
seiner Freude darüber Ausdruck, daß derselbe neben seiner beruflichen
Tätigkeit eifrigsten Anteil an den Geschicken der Schweizerischen Raiffei-
senbewegung nehme, dazu aus sozialem Verständnis die während 20
Jahren stillgestandene Gründungstätigkeit im Kanton Luzern wieder in
Fluß gebracht und der Raiffeisenbewegung in der Zentralschweiz neuen
Impuls verliehen habe. Den Werdegang der Kasse, der über manche
Hindernisse geführt hatte, den erzielten Nutzen und den prächtigen Auf-
stiege skizzierte in heimeligem „Entlebucherbütsch“ Herr Dr. Stadelmann.
Besondern Dank sollte er dabei dem um die Gründung hauptverbienten
Herrn Kaplan Vinzenz Ambühl, heute Pfarrer von Eschenbach, der
als einstiger Volksvereinspräsident schon im Jahre 1900 die Raiffeisen-
idee aufgriff und nicht ruhte, bis am 8. November 1903 mit 40 Ge-
treuen zur Kassagründung geschritten werden konnte. Gebührende An-
erkennung fand aber auch die Arbeit der Kassiere, Vorstands- und Auf-
sichtsratsmitglieder, die zielbewußt mit starker Hand das Schifflein ge-
leitet haben und zum Teil seit vollen 25 Jahren am Steuer sitzen. Den
letzteren, nämlich den Herren Verwalter Wj. Thalman, Vorstands-
präsident, Kirchmeier Ant. Stadelmann, Vorstandsaktuar, und alt Frie-
densrichter Stadelmann, Rothus, und Dr. Franz Jenni vom Aufsichts-
rat wurden Arbeit und Hingabe an das schöne Werk mit sinnigen Ur-
kunden verankert. Namens der einstigen Kassiere der an die Darlehens-
kasse angegliederten, florierenden Jugendsparkasse sprach Pfr. Leu von
Knutwil, ebenfalls ein aktiver Raiffeisenmann, für die luzernischen
Schwesterkassen Major Seeberger, Kassier in Malzers, und namens der
angegliederten, gelegentlich eine eigene Kasse gründenden Gemeinde
Marbach, Gemeindevorstand Löffcher.

Zwischen die Reden fleißig eingestreute prächtige Liebergaben und
Musikvorträge, Violin-, Klavier- und Sopranoli erhöhten mit der gut
belegten Tafel die gehobene frohe Stimmung und die edle Freude über
das glückliche Gelingen des einst viel angefochtenen sozialen Werkes, das
in so mancher Familie Not und Bedrängnis linderte oder beseitigte und
neuen Lebensmut und Arbeitsfreude geweckt hat. Und als der Festprä-
sident sein Exepte mit dem Wunsche zu frisch-froher Weiterarbeit nie-
derlegen konnte, durfte er es sicherlich tun im Bewußtsein, in den Annalen
der Darlehenskasse Echolzmatt-Marbach ein schönstes Erinnerungsblatt
eingefügt und einen Markstein gesetzt zu sehen, der sicherlich der Aus-
gangspunkt zu kräftiger Weiterentwicklung des gefunden, auf ansehnlicher
Stufe angelangten Institutes sein wird. Der Darlehenskasse Echolz-
matt, der treuen Hüterin unverfälschter Raiffeisengrundsätze im Tal der
kleinen Enne ein aufrichtiges vivat, crescat, floreat!

Herznach (Aargau). Die Kirchgemeindeversammlung Herznach-
Aefen vom 30. September und die Einwohnergemeindeversammlung vom
14. Oktober 1928 haben der Anlage von Gemeindegeldern bei der hiesigen
Raiffeisenkasse mehrheitlich zugestimmt. Die Kasse zählt nun 90 Mit-
glieder und wird das durch die vorerwähnten Beschlüsse bekundete er-
neute Zutrauen zu rechtfertigen wissen.

Neukirch-Egnach (Thg.). Sev. Züllig †. Droben auf dem Win-
zelnberg bei Steienbrunn ist am vergangenen 22. Oktober Hr. Sev.
Züllig, alt Sprachlehrer, 61jährig zur ewigen Ruhe abgesetzt worden
und mit ihm ein wackerer Raiffeisenmann von uns geschieden.

Mit vorzüglichen Geistesgaben ausgestattet, holte sich der lebens-
frohe und schaffensfreudige junge Mann in den Jahren 1884/87 im Se-
minar Kreuzlingen das Rüstzeug zur tüchtigen Lehrkraft im thur-
gauischen Schuldienst. Nach einer 7jährigen erfolgreichen Wirksamkeit
an der Primarschule Wängi, wo er heute noch in bester Erinnerung ist,
erweiterte er seine Kenntnisse an den Universitäten von Genf und
Florenz, und später als Jugendbildner an einem staatlichen Gymnasium
in Schottland eine ihm zusagende Betätigung zu finden. Körperliche Be-
schwerden nötigten ihn früher, als er geplant, wieder in die Heimat zu-
rückzukehren, wo der überaus regsame Mann jedoch keineswegs der
Ruhe pflegte, solange es seine Kräfte irgendwie zuließen. Zahlreiche
Lernbesessene, die aus Privatunterricht manches Gute mit auf den Le-

bensweg bekamen, ein großer, wohlgepflegter Garten, die rege Teilnahme am öffentlichen Leben, insbesondere seine Mitarbeit in der Behörde der im Jahre 1912 gegründeten Darlehenskasse Neukirch-Egnach legen davon bereites Zeugnis ab. Als gebildeter Mann, der in der weiten Welt mit klarem Verstand die gesellschaftlichen und geschäftlichen Verhältnisse beobachtete und die sozialen Bedürfnisse der Mitmenschen studierte, untersuchte er jeweils die Möglichkeit der Nutzenanwendung auf seine engere Heimat. So war es denn durchaus natürlich, daß die Mitglieder der Darlehenskasse diese tüchtige Kraft für die Aufsichtsbehörde des aufblühenden Institutes zu sichern suchten. Als edler Mensch und scharfer Beobachter, der nicht nur die Nöte vieler seiner Mitbürger verstand, sondern auch gewillt war, mit Rat und Tat in die Speichen des Zeitrades einzugreifen, erkannte Hr. Züllig das Kreditwesen des einfachen Mittelstandsbürgers, vorab des Landwirts und Kleingewerblers als verbesserungsbedürftig. Seinem von Natur aus gemeinnützigen Sinne leuchtete die in den Raiffeisen'schen Grundfätzen liegende Aktion zu Gunsten der immer schwerer um die Existenz kämpfenden Volksgenossen ein. Nicht gezwungenermaßen, sondern freudig und gerne arbeitete er deshalb während 13 Jahren, d. h. solange es die Gesundheit irgendwie zuließ, als Mitglied und Präsident des Aufsichtsrates mit, fördernd und vorbeugend, um das mehr und mehr erstarkende Unternehmen nicht nur den Bilanz- und Umsatzzahlen, sondern auch dem Inbegriff nach an der Spitze des Schweiz. Verbandes marschieren zu sehen. Durch seine peinliche Gewissenhaftigkeit, sein klug abwägendes, ruhiges Urteil hat er sich um die gesunde Entwicklung unserer Kasse große und bleibende Verdienste erworben. Seine an den Generalversammlungen erstatteten Berichte waren oft Kabinettstücke tiefseherischer, von echtem Raiffeisengeist getragener Berichterstattung. Er war überzeugt, daß eine allseits grundsatztreue Verwaltung das beste Fundament einer Raiffeisenkasse darstellt, und unterließ es deshalb nicht, sich nicht bloß in die materielle, sondern auch die ideelle Seite des Raiffeisen'schen Kreditwesens zu vertiefen. Man muß den Mann gesehen haben, wie jeweils sein Auge ausleuchtete, seine Stimme erstarkte und sein klarer Bürgerinn sich in energischen Worten Ausdruck verschaffte, wenn „Raiffeisenlust“ in sein Krankenzimmer wehte; denn für ihn bedeutete die Raiffeisenstätigkeit nichts anderes als Hilfe für finanziell nicht auf Rosen Gebettete, moralische Hebung der Denk- und Handlungsweise der Allgemeinheit und Kampf gegen wucherische Auswüchse und Tendenzen im Geldleiherverkehr. So brachte ihm das andauernde Erstarken der Kasse Neukirch-Egnach viel Zufriedenheit und Sonnenschein, wie ihn auch das Emporblühen des Verbandes, dessen Generalversammlungen er wiederholt besuchte, mit Freude und Genugtuung erfüllte.

Unablässig bestrebt, seiner Mitwelt in jeder Beziehung ein Vorbild zu sein, hat der Verstorbene köstlichen Samen ausgestreut. Möge diese Saat wachsen und gedeihen. Seiner aber, des uneigennütigen Freundes, Führers und Mitarbeiters, werden wir allzeit in aufrichtiger Dankbarkeit gedenken.

Schmidrued (Aargau). Sonntag, den 11. November, fand unter dem Vorsitz von Großrat Bolliger die letzten Sommer angeregte außerordentliche Versammlung des landw. Vereins zur Entgegennahme eines orientierenden Referates über „Zweck und Ziel der Raiffeisenkassen“ von Verbandssekretär Heuberger statt. In der anschließenden Diskussion verstanden es die anwesenden Vertreter der Darlehenskassen Reitnau und Schloßrued, so überzeugend von ihren Kassen zu berichten, daß ungehäumt die Gründung einer „Darlehenskasse Schmidrued“ beschlossen wurde. Kassier Häfliger, Lehrer in Reitnau, der sich damit erneut um die Ausbreitung des Raiffeisengedankens in seiner Nachbarschaft verdient gemacht hat, bekannte sich bei dieser Gelegenheit als begeistertster Raiffeisenmann mit bereits 20 Jahren Kassierdienst auf dem Rücken. Unterstützt von dem ebenfalls „über den Berg“ zu Fuß hergekommenen Vorstandsaktuar Häfliger erzählte er von der segensreichen Wirksamkeit der dortigen Kasse, die innert zwei Jahrzehnten nahezu eine Million Einlagen gesammelt, noch keinen Verlust und keine einzige Vertreibung aufzuweisen hat und am Jahresschluß keine rückständigen Zinsen aufführen muß und den Schuldnern alljährlich ca. 5000 Fr. Zinsauslagen erspart. Großrat Steiner, Präsident der im Frühjahr 1923 ins Leben gerufenen Darlehenskasse Schloßrued, die mit 30 Mitgliedern den Betrieb eröffnete, nun schon deren 56 zählt und einen Umsatz von 250,000 Fr. in acht Monaten erzielte, konnte berichten, daß ihre Gründung bereits zu vermehrter Coulang der Banken beigetragen und i. a. die gehegten Erwartungen weit übertroffen habe. Die Raiffeisenkasse sei ihm als Mittel zur Selbsthilfe sympathischer als die Staatshilfe, und es seien die von den Vorstandsmitgliedern gebrachten Opfer an Zeit mit der Befriedigung, den hilfebedürftigen Mitbürger unterstützt zu haben, in schöner Weise kompensiert.

Nächsten Samstag findet die konstituierende Generalversammlung statt, womit dann auch das obere Ruedertal definitiv zu einer eigenen Dorfbank kommt, die sicherlich den Kandidaten zur Ehre gereichen und für die Bevölkerung von großem Nutzen sein wird.

Notizen.

Anleiherückzahlung. Die angeschlossenen Kassen werden nochmals auf die am 30. November 1928 erfolgende Rückzahlung der noch im Umlauf befindlichen 5% Obligationen der Schweiz. Bundesbahnen von 1918/19 aufmerksam gemacht und um gest. vorzeitige Einreichung der in ihrem Besitz oder in ihren Hinterlagendossiers befindlichen Titel ersucht.

Handelsregister. Entsprechend einer Mitteilung des eidgen. Amtes für das Handelsregister müssen die Unterschriften von Präsident und Aktuar bei der periodischen Aufgabe der Änderungen im Mitgliederbestand nicht mehr amtlich beglaubigt sein, weil die betreffenden Unterschriften bereits schon amtlich beglaubigt beim Registerbureau deponiert sind.

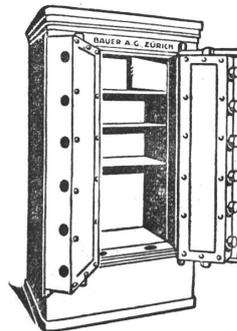
Vorbereitungen für den Abschluß der Jahresrechnung. Die Herren Kassiere werden höflich eingeladen, schon jetzt mit den Vorbereitungen für den Abschluß der Jahresrechnung zu beginnen, insbesondere Zinsen zu rechnen und die nötigen Formulare bei der Materialabteilung des Verbandes zu beziehen. — Frühzeitiger Abschluß der Rechnung und damit rechtzeitige Abhaltung der Generalversammlung zeugen von prompter Geschäftsführung und erhöhen das Vertrauen zu den Kassen und ihrer Verwaltung.

Einreichung von Coupons an die Zentralkasse. Im Interesse einer prompten Bedienung werden die Kassiere gebeten, die der Zentralkasse zum Inkasso überänderten Coupons stets mit den speziellen, bei der Materialabteilung erhältlichen Bordereaux zu begleiten; Coupons von Verbandsobligationen sollen möglichst auf separatem Bordereau aufgeführt werden.

Neue Instruktion für die Erhebung der eidg. Stempelsteuer. Anfangs Dezember wird den angeschlossenen Kassen eine neue Instruktion zugestellt, in welcher die per 1. Juli 1928 in Kraft getretenen Neuerungen enthalten sind.

Mit dem 1. Januar 1929 wird das Pauschalverfahren bei untern Kassen eingeführt, d. h. es ist die Steuer nicht mehr mittelst Stempelmarken, sondern durch Verrechnung zu entrichten. Am 31. Dezember 1928 noch bei den Kassen befindliche Obligationenstempelmarken können dem Verband eingesandt werden, der sie zum Nennwert zurüchnimmt.

Wegen großem Stoffandrang mußten verschiedene Artikel, darunter auch der Bericht über den Oberwalliser Unterverbandstag, zurückgelegt werden.



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Bauart

Panzertüren

Tresoranlagen

Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau

Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizer. Darlehenskassen,